

Protokoll „Lesekreis politische Ökonomie“

16. Kapitel: Verschiedenen Formeln für die Rate des Mehrwerts

Der Kapitalist unterwirft den Arbeitsprozess seinem Regime, er findet statt zum Zweck der Vermehrung seines Eigentums, zur Erzeugung von Mehrwert, und wird demgemäß eingerichtet (Kap. 14). Mehrwertproduktion beruht auf dem Kauf von Arbeitskraft; was das Kapital dabei als Preis bezahlt, ist selber abhängig von den angewandten Methoden der Mehrwertproduktion. Die kapitalistische Produktionsweise impliziert und zielt darauf, dass der Anteil der Lohnarbeiter am von der Arbeitskraft produzierten Reichtum sinkt zugunsten des Teils, den das Kapital durch die Anwendung der Arbeitskraft sich verschafft (Kap. 15). Marx fasst in diesem Kapitel – beim Vergleich der Formeln der Rate des Mehrwerts – das Ergebnis seiner Analyse: Verwertungsprozess des Kapitals = Ausbeutungsprozess fremder Arbeitskraft¹ noch einmal in einer knappen Formel zusammen und stellt sie der bürgerlichen Auffassung gegenüber, die die Ausbeutung der Lohnarbeiter leugnet und den kapitalistischen Produktionsprozess als Zusammenwirken von Kapital und Arbeit zum Zwecke der Reichtumsvermehrung betrachtet.

Er knüpft an die Bestimmungen des 7. Kapitels an:

„Man hat gesehen, dass die Rate des Mehrwerts sich darstellt in den Formeln:

I. $\frac{\text{Mehrwert}}{\text{Variables Kapital}} (\frac{m}{v}) = \frac{\text{Mehrwert}}{\text{Wert der Arbeitskraft}} = \frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Notwendige Arbeit}}$.

Die zwei ersten Formen stellen als Verhältnis von Werten dar; was die dritte als Verhältnis der Zeiten, worin diese Werte produziert werden.“ (S. 553)

Die Rate des Mehrwerts wird in den Formeln verschieden ausgedrückt, entweder als Verhältnis von Werten:

- Der neu geschaffene Wert, der dem Kapital zufließt, wird bezogen auf das Kapital, das für den Einkauf der Arbeitskraft verausgabt wird; das bezweckte Ergebnis - der Zuwachs an Eigentum - bezogen auf die Wertgröße, die der Kapitalist von seinem Eigentum für die Erreichung seines Zwecks „opfert“: v. Ausgedrückt wird also der Erfolg des Kapitalverwertung im Verhältnis zu dem, wodurch er bewirkt wird.
- Die variable Kapitalgröße v ist bestimmt als Wert der Ware Arbeitskraft, also durch die (Re)Produktionskosten, die *gesellschaftlich notwendig* sind, um diese Ware auf den Markt zu bringen. Es ist der Geldbetrag, den der Kapitalist unter durchschnittlichen Bedingungen hinlegen muss, um die Arbeitskraft zu erwerben, über deren Gebrauchswert – Wert schaffend zu sein - er verfügen will.

Oder als Verhältnis von Zeiten:

- Die Mehrwertrate drückt den Exploitationsgrad des Arbeiters aus, das Verhältnis der Zeit, in der er den privaten Reichtum seines Anwenders vermehrt, zu der Zeit des Arbeitstages, die er zur eigenen Reproduktion arbeitet.

Was Marx als die Erklärung des „Geheimnis von der Selbstverwertung“ leistet, unterscheidet sich grundlegend davon, wie die bürgerliche Welt sich zur Selbstverwertung stellt. Die Kapitalisten gehen beim Betreiben ihres Geschäfts von einem anderen Zusammenhang aus (s.u.). Und die bürgerlichen Ökonomen argumentieren – in Anlehnung an deren Rechenweise – mit verfälschenden Formeln, die verkehrte wissenschaftliche Aussagen enthalten, verbreiten also Ideologien über die kapitalistische Produktionsweise. Um deren Kritik geht es Marx jetzt. In der bürgerlichen Welt sind folgende Formeln gebräuchlich:

II.

$\frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Arbeitstag}} = \frac{\text{Mehrwert}}{\text{Produktenwert}} = \frac{\text{Mehrprodukt}}{\text{Gesamtprodukt}}$.

Für den Kapitalisten erscheint der Gewinn (Mehrwert) als Resultat seines Vorschusses, den er in Form von Lohn und Produktionsmitteln tätigt. Für ihn ergibt sich sein Zuwachs an Reichtum aus dem Einsatz seines Geldes für den Kauf der beiden Produktionsfaktoren Arbeit und sachliches Kapital (dazu später im 3. Band),

¹ Zur Wiederholung: Der *Zuwachs* des Eigentums des Kapitals ist Resultat dessen, dass es sich die Arbeitskraft kauft, und für sich arbeiten, Wert schaffen lässt. Grundlage davon ist das Gewaltverhältnis, das im Eigentum steckt: der Kapitalist nutzt sein Geld-Vermögen als Zugriffsmittel auf die zur Produktion von Reichtum erforderlichen Faktoren: Produktionsmittel und Arbeitskraft. Der Ausschluss vom materiellen Reichtum, der im Eigentum liegt, zwingt den Arbeiter, seine Arbeitskraft, sein einziges Eigentum, zu verkaufen, um sich die notwendigen Lebensmittel kaufen zu können. Der Arbeiter schafft als angewandte Arbeitskraft des Kapitals den gesamten Reichtum: den Teil, den der Kapitalist sich unentgeltlich aneignet – das hergestellte Produkt ist ja seines – und den Teil, den der Arbeiter für seine eigene Reproduktion braucht, den er als Äquivalent für seine Arbeitskraft vom Kapitalisten erhält. Wobei sich der Preis der Arbeitskraft danach richtet, wie viel der Kapitalist bezahlen muss, um die benötigte Arbeitskraft zu kaufen.

die er so kombiniert, dass für ihn eine Rendite herausspringt.

Mit ihren Formeln II stellen die Ökonomen den Erklärungszusammenhang zwischen Mehrwert und Wertprodukt auf: Die Mehrwertrate sei begrifflich dadurch bestimmt sein, dass der Mehrwert im Verhältnis zum Wert des Tagesprodukts steht. Der Mehrwert ist *ein Teil* vom gesamten Arbeitstag/des Produktenwerts/des Gesamtprodukt. Die *Qualität* der ins Verhältnis gesetzten Größen interessiert nicht. Der Zusammenhang von Kauf der *Arbeitskraft* und ihrer Anwendung im Produktionsprozess als Akt des Kapitals ist damit ausgelöscht. So wird unterschlagen, dass die angeeignete und dem Regime des Kapitals unterworfenene Arbeit die Quelle des Werts ist. Bezahlt wird die Arbeitskraft (nicht die Arbeit) und die Differenz zwischen Wert der Arbeitskraft und dem produzierten Wert ergibt die Höhe des Werts, den der Kapitalist als Mehrwert erzielt, über den Exploitationsgrad des Arbeiters durchs Kapital. Mit der Formel II wird also der Anschein erweckt, dass der Mehrwert nur ein *Anteil* des Kapitals am Gemeinschaftswerk der Reichtumsproduktion sei, eine *Entlohnung* für seinen Beitrag als Produktionsfaktor zum Wertprodukt, und der gezahlte Lohn das Pendant dazu auf Seiten des Arbeiters.

„Die Darstellung von Mehrwert und Wert der Arbeitskraft als Bruchteilen des Wertprodukts - eine Darstellungsweise, die übrigens aus der kapitalistischen Produktionsweise selbst erwächst und deren Bedeutung sich später erschließen wird - versteckt den spezifischen Charakter des Kapitalverhältnisses, nämlich den Austausch des variablen Kapitals mit der lebendigen Arbeitskraft und den entsprechenden Ausschluss des Arbeiters vom Produkt. An die Stelle tritt der falsche Schein eines Assoziationsverhältnisses, worin Arbeiter und Kapitalist das Produkt nach dem Verhältnis seiner verschiedenen Bildungsfaktoren teilen.“ (S. 555)

Gerade das Gegenteil von „aufteilen“ des Produktenwerts/Gesamtprodukts zwischen Arbeiter und Kapitalist findet aber statt: Der geschaffene Wert ist gänzlich Eigentum des Kapitalisten; der hat die Arbeitskraft gekauft (und v bezahlt) und ihre Anwendung wird verausgabt nach *seiner* Maßgabe, wegen *seines* Zwecks: der *Differenz* zwischen dem Wert der Arbeitskraft und dem Gesamtwert, den sie bei ihrer Anwendung produziert. Da es auf diese Differenz – den Mehrwert – ankommt, bekommt die Arbeitskraft auch entsprechend ihre Rolle in der Ökonomie zugewiesen: als kostspieliges Mittel und einschränkende Bedingung für die Verwertung des Kapitals. Formel I ist also die begrifflich korrekte Fassung der Verwertung des Kapitals und Formel II die ideologische Fassung dieses Produktionsverhältnisses, die im allgemeinen Bewusstsein ist. Aus den geläufigen Formeln lässt sich aber auch das richtige Verhältnis entwickeln.

III.

$$\text{Mehrwert/Wert der Arbeitskraft} = \text{Mehrarbeit/Notwendige Arbeit} = \text{Unbezahlte Arbeit/Bezahlte Arbeit}$$

Diese dritte Formel legt das mögliche Missverständnis nahe, dass nicht die Arbeitskraft bezahlt würde, sondern die Arbeit. (Um verkauft werden zu können, müsste sie dann aber bereits als Ware existieren bevor sie verausgabt wird und dann würde auch kein Mehrwert geschaffen, weil lediglich bezahlte Arbeit geleistet würde, siehe 4. Kapitel).

Weil das Kapital mit dem Kauf der Ware Arbeitskraft das Verfügungsrecht über die lebendige Arbeit erwirbt, kann es im Produktionsprozess die Arbeit über die zur Reproduktion des Werts der Arbeitskraft notwendige hinaus ausdehnen und so unbezahlte Mehrarbeit leisten lassen (für die in der Zirkulation kein Äquivalent vorgeschossen wurde). Die Benutzung der Arbeitskraft zerfällt also in zwei Perioden: In der einen produziert der Arbeiter soviel Wert, wie seine Arbeitskraft den Kapitalisten kostet, und in der anderen produziert er Wert, der dem Kapitalisten ohne dass er dafür dem Arbeiter Wertersatz leisten müsste, also für ihn entsprechende Kosten anfielen, zufällt. *„In diesem Sinne kann Mehrarbeit unbezahlte Arbeit heißen.“ (S. 556)*

„Das Kapital ist also nicht nur Kommando über Arbeit, wie A. Smith sagt. Es ist wesentlich Kommando über unbezahlte Arbeit. Aller Mehrwert, in welcher besonderen Gestalt von Profit, Zins, Rente usw. er sich später kristallisiert, ist seiner Substanz nach Materiatür unbezahlter Arbeitszeit. Das Geheimnis von der Selbstverwertung des Kapitals löst sich auf in seine Verfügung über ein bestimmtes Quantum unbezahlter fremder Arbeit.“ (S. 556)

Das stellt sich aber „auf der Oberfläche“, also im herrschenden Bewusstsein, nach dem sich die Leute in der Praxis richten, ganz anders dar: 17. Kapitel.